Donnerstag, den 27. Januar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 22. | 1870.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

Tagesbericht vom 25. Januar.

Paris, 24. Jan. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers brachte Simon einen Gesetzentwurf betreffs Abschaffung der Todesstrafe ein, und Cremieux einen Gesetzentwurf über die Wahl der Municipalräthe in Paris und Lyon. In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 24. d. wurde die Debatte über die volkswirthschaftlichen Fragen fortgesetzt. Forcade constatirte, daß Kammer und Regierung eine parlamentarische Enquête wollen, die Regierung verwerfe die Kündigung der Handelsverträge, er hoffe, die Kammer werde sie gleichfalls verwerfen. Die Enquête müsse eine allgemeine und vollständige sein, alle Interessen müßten gehört werden, nicht allein die interessirten Industrien, sondern auch vor Allem die Consumenten. Redner hält die Behauptung aufrecht, daß der Abschluß des Handelsvertrages von 1860 ein großer glorreicher Act gewesen sei. Felix Pyat hat Frankreich verlassen. Nach eingegangenen Berichten aus Creuzot haben jetzt fast sämmtliche Arbeiter in den Werkstätten und Gruben die Arbeit wieder aufgenommen. Es feiern vielleicht noch 8 pCt.

Madrid, 24. Jan. In der Sitzung der Cortes am 24. d. kam die Frage, betreffend den Ausschluß sämmtlicher Bourbonen vom spanischem Throne, zur Verhandlung. In Erwiderung auf eine Rede Castelar's sagte Echegaray, daß die Revolution nur die erbliche Monarchie abgeschafft habe, er fordert die Majorität auf, dem von den Republikanern gestellten Hinterhalt nicht zu trauen. Die Regierung habe noch keinen bestimmten Candidaten, aber ehe es zu einer Wiederherstellung der vertriebenen Bourbonen kommen könne, würden Ströme von Blut in Spanien vergossen werden. Prim versichert wiederholentlich, daß weder Isabella noch der Prinz von Asturien jemals nach Spanien zurückkehren werde. Das Ministerium habe keinen voraus bestimmten Candidaten in Aussicht. Topete bestätigt, daß er stets ein Anhänger der Candidatur des Herzogs von Montpensier gewesen sei, daß er sich jedoch den Beschlüssen der Cortes anschließen würde. Der Antrag wird schließlich mit 150 gegen 37 Stimmen abgelehnt. — Tages zuvor schon hatte bei dem Herzog eine Versammlung von Mitgliedern der Cortesmajorität stattgefunden, in welcher der von republikanischer Seite gestellte Antrag auf Ausschluß sämmtlicher Bourbonen vom spanischen Throne discutirt wurde. Der Ministerpräsident General Prim bekämpfte den Antrag in längerer Rede, indem er namentlich darauf hinwies, daß der Antrag eine Ungerechtigkeit gegen den Herzog von Montpensier in sich schließe, welchen die Regierung nicht unterstützen wolle, der jedoch der Revolution nicht zu unterschätzende Dienste geleistet habe. Uebrigens werde die Regierung den Beschlüssen der Majorität Folge leisten. Der Minister des Innern, Rivero, betonte, die Annahme oder Ablehnung des Antrages entscheide noch nichts in der Monarchenfrage. Topete sprach zu Gunsten Montpensier's. Schließlich wurde beschlossen, den Antrag zu verwerfen.

Landtag.

In der 54. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 25. d. Mts., begann die Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffend den Eigenthumserwerb und die dingliche Belastung der Grundstücke, Bergwerke und selbstständigen Gerechtigkeiten. — Berichterstatter ist der Abg. v. Puttkammer. Außer den vielfachen Aenderungen, welche die Commission an dem Gesetzentwurfe bereits vorgenommen, und welche dieselbe dem Hause zur Annahme empfiehlt, liegen noch einige Reihen von Verbesserungs-Anträgen von den Abgg. v. Gerlach, Simon, v. Zastrow, Dr. Behr (Kassel), Thomsen, Lasker vor. Außerdem beantragen die Abgg. Windthorst (Ledinghausen), Frhr. v. Droste Hülshoff unterstützt von 23 größtentheils westfälischen Abgeordneten: die Provinz Westfalen von diesem Gesetzentwurf auszuschließen. — In der Generaldebatte nimmt zunächst der Abg. Dr. Bähr (Kassel) gegen den Gesetzentwurf das Wort: Er sei noch im vorigen Jahre gegen eine Hypothekenreform in dem hier vorgeschlagenen Sinne gewesen, heute sei er indeß der Meinung, daß die Theorie, von welcher das Gesetz getragen werde, eine entschieden verfehlte sei. Bedenklich sei namentlich die Beseitigung der, Folgen, welche im Allg. Landrecht sich an die Schlechtgläubigkeit knüpfen. Damit werde gradezu eine der Grundlagen des Landrechts hinweggenommen und der Schutz des Betrugs zum Rechtsprincip erhoben. Er bitte daher das Gesetz nicht anzunehmen. Abg. v. Behr für die Vorlage. Was Graf Lippe während seiner langjährigen Thätigkeit als Chef der Preußischen Justiz nicht zu Stande gebracht, so daß selbst Graf Bismarck zu einer Zeit, wo er fest im Sattel saß, erklären mußte, in 5 Jahren sei es noch nicht gelungen, die Hypothekenreform um einen Schritt weiter zu bringen, — das sei dem jetzigen Justizminister schon in der kurzen Zeit seiner Amtsthätigkeit gelungen, wofür ihm der größte Dank gebühre. Was den Entwurf selbst betreffe, so habe der Grundbesitz in demselben nach den Forderungen des landwirthschaftlichen Congresses zum großen Theile seine Berücksichtigung gefunden. Er sei der Ansicht, daß jede Beschränkung, welche dem freien Verkehr aus dem Wege geräumt werde auf diesem Gebiete, naturgemäß zur Hebung des Hypothekenkredits führen müsse und deshalb werde er für das Gesetz stimmen. Abg. Gottschewski (gegen) erkennt an, daß das Bedürfniß nach einer Hypothekenreform sich wohl überall geltend mache, hält aber die Vorlage aus inneren und äußeren Gründen nicht dazu geeignet diesem Bedürfniß vollständig abzuhelfen. Daß dadurch eine größere Beweglichkeit in das Hypothekenwesen hineingebracht werde, müsse er entschieden in Abrede stellen; das beweisen am besten unsere Pfandbriefs-Institute, die sich, trotz ihrer Sicherheit, durchaus keiner besonderen Beliebtheit zu erfreuen hätten. Daß das Gesetz einige Vorzüge habe, erkenne er gerne an, aber dem gegenüber sei es auch seine Pflicht, auf die großen Mängel desselben hinzuweisen, die ihm die Annahme der Vorlage unmöglich machten. — Justizminister Dr. Leonhardt giebt zunächst einen historischen Rückblick auf die Entstehung des vorliegenden Gesetzes. Man könne der Regierung bei dieser Vorlage nur den Vorwurf machen, daß dieselbe sich dieser Frage mit einer fast zu lebhaften Sympathie zugewendet und die Reform ein wenig übereilt habe. Ich habe aber geglaubt, daß es geboten sei, auf diejenigen Wünsche Rücksicht zu nehmen, welche so allgemein und so laut ausgesprochen wurden, und von denen man annehmen durfte, daß sie eine Berechtigung haben. Ich stehe mehr auf dem realen Boden des Herrn v. Behr, als auf dem doctrinären des Herrn Dr. Behr. Wir haben eine masse Rechtsstoffe und damit eine Masse Controversen beseitigt, die dem freien Verkehr bis jetzt entgegenstanden. Wir haben es ferner für richtig gehalten, das Recht der hypothekarischen Klage eben so streng herzustellen, als das Recht der Wechselklage u. wie der Creditwechsel für die Hebung des Credits erheblich beigetragen, ebenso hoffe ich, daß diese Reform auch auf die Hypotheken ihre Wirkung nicht verfehlen wird. Wenn Sie auf das öffentliche Leben blicken, so finden Sie überall die freie Bewegung mit der Gefahr verbunden, zu Schaden zu kommen. Blicken Sie aber auf den vermögensrechtlichen Verkehr, so finden Sie hier die ängstlichste Sorge des Staats für das Vermögen des Einzelnen, indem er Einen zu schützen sucht, zehn Andere aber beschädigt. Dieser Grundsatz findet namentlich im Vormundschafts- und Hypothekenwesen noch immer seine Anwendung. Nach allen diesen Richtungen hin muß daher eine Aenderung geschaffen werden. So bewegt sich die vorgeschlagene Reform immer nur auf conservativem Boden, wir haben nur die Gedanken freier gestaltet. Wir können uns das Zeugniß geben, indem wir bei dieser Vorlage

---

Theater in Böhmen.

Es war an einem Sonntag, und zwar am 12. August 1866, als wir bei Elbtheinitz anlangten, und daselbst auch, zum erstenmal seit wir uns auf dem Rückmarsch befanden, einen vaterländischem Strom, die Elbe antrafen, welche wir mit Jubel begrüßten.

Dieselbe war an dieser Stelle schon ziemlich breit, jedoch noch nicht schiffbar; sie theilt sich hier in zwei Arme, welche einen Berg umschließen und sich dann wieder vereinigen.

An den Wänden hinauf, und auf dem Rücken dieses Inselberges liegt obengenanntes Städtchen, welches uns für heute Obdach geben sollte. Ueber eine ziemlich lange hölzerne Brück gelangten wir hinein.

Heute, war der Marsch nicht anstrengend gewesen; wir hatten keine Berge zu passiren, das Wetter war freundlich ohne große Hitze, und so brachten wir den besten Humor mit. Auf den Marktplatz von Elbtheinitz angelangt, fiel uns sofort ein die Straßenecken zierendes Placat in die Augen, welches wir, obgleich es in böhmischer Sprache gedruckt, an drr Form als Theaterzettel erkannten. Das war uns jetz ganz etwas Neues; und wir hielten es, sofort für unsre heiligste Pflicht, die heutige Vorstellung nicht zu versäumen.

Inzwischen wurden die Quartier-Billets ausgetheilt. Unser Herr Oberst hatte sich dicht neben der Kirche, welche den Gipfel des Berges krönte, beim Pfarrer einquartirt. Uns, seinem treuen Musik-Korps, waren die kleinen Häuser, welche um die Kirche herum liegen, zugewiesen. Als wir nun, ich und drei Collegen in das Haus traten, welches unser Billet bezeichnete, fanden wir da ein ganzes Häuflein Kinder, und die Mutter derselben am Ofen mit Backen beschäftigt. Dieselbe fing, als sie uns erblickte, ganz schrecklich zu lamentiren an. Sie stellte uns vor, daß sie eine arme Frau sei, viele Kinder und wenig zu Essen habe, und uns deshalb nicht aufnehmen könne. — Wir verstanden zwar von dem ganzen Sermon keine Silbe, denn die Frau sprach Böhmisch, doch hatten wir dergleichen Klagen schon oft genug auf gut Deutsch gehört, und so konnten wir uns Wort für Wort denken, was sie meinte.

Wir suchten sie deshalb zu beruhigen und versprachen uns so gut zu behelfen, wie es ginge, doch wir hatten gut reden. Die Frau verstand keine Silbe deutsch, und räsonnirte trotz aller guten Worte immer tapfer auf uns los.

Jetzt kam noch die Frau Nachbarin, welche die gegenüberliegende Stube bewohnte, zur Hülfe. Aber ach! auch sie verstand kein Wort Deutsch, so daß wir jetzt statt der einen, zwei Weiber auf dem Halse hatten, welche uns mit einer Fluth von böhmischen Redensarten maltraitirten. —

Wir merkten bald, daß unser schönes Deutsch hier rein weggeworfen sei, und hörten deshalb ganz auf, Deutsch zu sprechen.

Der Eine von uns schrie alle französischen Vocabeln her, welche er noch aus der Schule wußte; der Zweite brüllte eine Portion musikalischer Kunstausdrücke dazwischen, während der Dritte und Vierte ein selbsterfundenes Rackerlatein redeten, von dem kein Sprachgelehrter eine Silbe verstanden hätte. Dies gab einen Heidenlärm, doch hielten wir den Spaß nicht lange aus, sondern brachen bald in ein schallendes Gelächter aus, und siehe da, diese Sprache verstanden endlich die guten Frauen, sie stimmten herzhaft mit ein, und nun waren wir sofort die besten Freunde. Statt Brod und Salz präsentirte uns die Wirthin jetzt einige von den kleinen Küchen, welche sie bei unserm Eintritt gebacken. Es war eine Art Pfannkuchen, jedoch statt der Pflaumenkreide mit geschabten Moorüben gefüllt. Sie schmeckten — nun das mag sich Jeder selbst denken.

Wir machten es uns nun bequem, und erhielten auch bald unsere Mittagsmahlzeit. Dieselbe war den Umständen nach ganz passabel, es gab Kartoffel und Rindfleisch, nur die Sauce hatte durchaus keinen Geschmack, sie war weder süß noch sauer.

Einer von uns fragte deshalb in aller Unschuld „Frauchen, haben sie nicht ein wenig Essig? — sofort bekamen wir wieder das schrecklichste aller Wörter, das err — resummi, zu hören. Wir versuchten jetzt der Frau den Begriff Essig pantomimisch beizubringen, indem wir die Pantomime des Eingießens machten und entsetzlich saure Gesichter dazu schnitten, aber wir mußten damit innehalten und uns ohne Essig zufrieden geben, denn unserer Wirthin wurde sichtbar ganz ängstlich dabei zu Muthe.

Nach dem Essen fiel mir ein, daß heut Sonntag, und es an diesem Tage die Pflicht jedes guten Christen sei, die Wäsche zu wechseln. Ich wandte mich deshalb an die Frau Nachbarin, welche gerade bei uns saß, und gab derselben pantomimisch meinen Wunsch zu erkennen. Sie verstand mich sofort, führte mich in ihre Stube, gab mir Seife Wasser, Handtuch nnd Seife und verließ dann das Zimmer. Mit Wohlbehagen ließ ich nun ein quasi Bad über mich ergehen, da plötzlich tritt die Frau Nachbarin wieder ein. Ich gerieth in die größte Verlegenheit, (denn ich hatte mir im Gefühl des Alleinseins einige Blößen gegeben) und wußte garnicht wie ich mich drehen und wenden sollte. Die Frau Nachbarin aber handthierte ganz ungenirt im Zimmer herum. Plötzlich stürzte sie von hinten auf mich los, packt mich beim Schopf und unterstützt mich kräftig bei meiner Arbeit. Was war zu machen, ich mußte ruhig stillhalten, innerlich gerührt durch solche mütterliche Aufmerksamkeit im feindlichen Lande. Als ich kurz darauf wieder in der Stube unserer Wirthin behaglich zum Fenster hinaus sah, steuert ein Individuum auf mich los, welches die von mir soeben erfüllte Christen-

das praktische Bedürfniß in's Auge faßten, mit Ernst und Eifer das Beste gegeben zu haben, was wir geben konnten. Daß dies etwas abgeschlossenes und vollendetes ist, wird Niemand behaupten. Die Staatsregierung ist von vorn herein geneigt gewesen, den Wünschen des heutigen Landtages volle Rechnung zu tragen. Indem dieselbe die Initiative ergriff, wollte sie nur den geänderten Rechtsüberzeugungen Ausdruck geben. Darüber, ob eine solche Aenderung wirklich eingetreten ist und wie weit sie reicht, in welchem Umfange die Reform durch die Rücksicht des Verkehrswesens geboten wird, das sind Fragen, welche die Mitglieder der beiden Häuser des Landtages weit besser übersehen können, als die Staatsregierung, denn sie stehen mitten im Leben und werden von allen diesen Fragen am nächsten berührt. Die Staatsregierung lehnt aber die Verantwortlichkeit für die Vorlage in keiner Weise ab, sie ist aber erfreut, diese Verantwortlichkeit mit Ihnen theilen zu können. — Der Minister weist sodann den Gedanken zurück, welcher sich durch den ganzen Commissionsbericht zieht, daß durch die Vorlage dem Betrug Thür und Thor geöffnet werden; etwaige Ueberschreitungen werde der Richter entgegenzutreten wissen. Schließlich wendet sich Redner noch gegen einige Anträge, namentgegen den Antrag Windthorst, welcher den Ausschluß Westfalens von diesem Gesetze bezwecke. Er halte keine Provinz für das Gesetz geeigneter, als die Provinz Westfalen und gebe er sich der Hoffnung hin, das Haus werde auch nach dieser Richtung hin dem Gesetz seine Zustimmung nicht versagen. — Abg. Dr. v. Rönne erklärt sich für die Vorlage, deren Vorzug vor der bisherigen Gesetzgebung unverkennbar sei. Redner bleibt indeß im Zusammenhange auf der Tribüne unverständlich. —

Abg. Strosser spricht gegen die Einführung des Gesetzes in die Provinz Westfalen. Ob ein Bedürfniß für eine Hypothekenreform in den östlichen Provinzen varhanden sei, wisse er nicht, für Westfalen habe sich ein solches bis jetzt noch nicht herausgestellt. In dieser Beziehung müsse er sich daher ganz entschieden gegen die Vorlage erklären. Der Justizminister hatte besonders betont, daß er die Provinz Westfalen am geeignetsten für die Einführung dieses Gesetzes halte und daß die Westfälischen Bauern und Bauerfrauen sich vor etwaigem Schaden wohl zu schützen wissen würden. Er, Redner, dürfe aber versichern, daß ihm die Ansichten der letzteren wohl bekannt seien, und daß der westphälische Bauer es seinen Interessen förderlich hält, dem Schwindel, der mit diesem Gesetz leicht durchzuführen sei, lieber vorher entgegenzutreten, als darauf zu warten, bis ein Widerspruch nicht mehr zu helfen vermag. An's Vaterland, an's theure, wie der Minister dem Hause zugerufen, wolle er sich gerne anschließen, aber nicht an diese Hypothekenordnung. — Der Justizminister erwiedert, daß die Regierung weder zwingen noch drängen wolle, daß sie viemehr davon ausgehe, das Organ für diejenigen Anschauungen zu sein, welche sich im Volke entwickelt hätten. Abg. v. Beughem erklärt sich gegen die Ausführungen des Abg. Strosser. Der Einwurf desselben, daß durch das Gesetz das Grundeigenthum mobilisirt würde, sei ihm der unbegreiflichste gewesen. Er bezweifle auch, daß der westfälische Bauer eben so denke, wie der Abg. Strosser. Dessen Anspruch erinnere vielmehr sehr stark an die Gedanken eines Herrn von Schorlemmer, die derselbe in einer Schrift niedergelegt habe. Abg. Haack hält das Gesetz in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung nicht für annehmbar. Er werde aber nicht für die gänzliche Verwerfung desselben stimmen, denn er halte es für seine Pflicht, durch Verbesserungsvorschläge aus seinen Erfahrungen den Gesetzentwurf annahmbar zu machen. Abg. Dr. Kollberg erklärt sich noch unter großer Unruhe des Hauses für die Kommissionsvorlage, worauf ein Vertagungsantrag angenommen wird.

Deutschland.

Berlin, 26. Jan. **Zum Preßgesetz.** Bekanntlich wird von officiöser Seite die Nichteinbringung des Preßgesetzes damit entschuldigt, daß die Regierung erst abwarten wolle, wie sich das Herrenhaus über den vom Abgeordnetenhause angenommenen Duncker-Eberty'schen Entwurf eines Preßgesetzes aussprechen werde. Diesen Grund läßt aber ein Berliner Correspondent der „Elbfd.-Ztg." nicht gelten, sondern findet ihn in der großen Meinungsverschiedenheit, welche über das Gesetz im Ministerium herrscht. Der Entwurf nämlich hat nicht den Beifall des Grafen Bismarck gefunden. Derselbe will die vorläufige Beschlagnahme in dem neuen Gesetze beibehalten, und will außerdem die in Frankreich durch das Preßgesetz Louis Napoleons eingeführte Unterzeichnung der einzelnen Artikel auch in Preußen einführen. Graf Eulenburg mag nun vielleicht seinen politischen Ansichten nach gern dem Grafen Bismarck Recht geben, er wiedersetzt sich aber dennoch, weil er nicht dem Abgeordnetenhause eine Novelle zum Preßgesetze vorlegen möchte, deren Ablehnung unzweifelhaft ist.

— **Post-Verwaltung.** Aus einer Verfügung der Postverwaltung des Norddeutschen Bundes erhellt, daß dieselbe, um in Zukunft die zunehmende Geschäftslast der Behörde durch Vereinfachung der Formen möglichst zu erleichtern, von der Ausstellung förmlicher Postfreipässe künftig keinen Gebrauch mehr machen will.

— **Verlust des Adels.** Bekanntlich war in dem ursprünglichen Strafgesetz-Entwurf für den Norddeutschen Bund der Verlust des Adels als accessorische Strafe bei zum Zuchthause Verurtheilten beibehalten, wodurch damals, besonders auch im Königreich Sachsen, die lebhafteste Opposition hervorgerufen wurde. Ein Correspondent der „D. A. Z." ist in der Lage, mitzutheilen, daß diesen Bedenken in dem revidirten Entwurfe, der in diesen Tagen dem Bundesrath vorgelegt werden soll, insofern Rechnung getragen ist, als ein Ausweg dahin vorgeschlagen ist, daß der zum Zuchthause verurtheilte Adlige den Adel zwar nicht verliere, jedoch während der Büßung der Strafe nicht berechtigt sein soll, denselben zu führen.

— **Ueber den Strike zu Waldenburg** läßt sich der alte Harkort also aus. Die englischen Gewerkvereine haben manches Schlimme gestiftet, namentlich durch Forderung gleicher Löhne für Geschickte und Ungeschickte, durch Beschränkung der Zahl der Lehrlinge, durch Bedrohung der Arbeiter, die nicht feiern wollten, die sich bis zum Mord, auf Kommando des Vorstandes, in Sheffield verstieg. Andererseits erlangten sie auf dem gesetzlichen Wege, durch Petitionen an das Parlament: Schutz der Kinder in den Fabriken sowie der Frauenarbeit, Verkürzung der Arbeitszeit u. s. w. Diesem Beispiele hätten die Waldenburger folgen sollen. Der Waldenburger Knappschaftsverband bot den passenden Anschlußpunkt für Anträge auf Verbesserungen und Erweiterung. Anstatt dessen holte man sich Statuten aus Berlin, deren Kern die Anerkennung eines fremden Obern ist! Die plötzliche Niederlegung der Arbeit war ein schlechtes Rezept des Berliner Doktors! Wer 6000 Arbeitern räth zu feiern, der muß für jeden Tag 2000 Thaler in Kasse haben, um Brod für sie anzuschaffen, die strömen nicht aus Beiträgen des Publikums für Monate zusammen. Das Ende vom Liede, daß das Glück vieler Familien zerstört ist, Einige auswandern und die Mehrzahl die Arbeit wieder aufnehmen muß und der Doktor mit stiller Trommel heimzieht und die Schuld trägt! Die Lehre ist aus dem Vorgange zu ziehen, daß der Arbeiter, der zum Strike geworben wird, „mit Frau nnd Kindern berathe, bevor er den Brodschrank schließt." Für das Recht der Koalition habe ich seiner Zeit gestimmt, allein auch auf die Gefahren aufmerksam gemacht bei unüberlegter Anwendung, denn es ist zweischneidig. Solche Demonstrationen in Massen entfremden die Besitzenden selbst der guten Sache. Die verschiedenen Vereine von Schulze-Delitzsch sind edlere Früchte des Fortschrittes, als die Gewerkvereine. Unter den sozialen Doktoren giebt es viele Quacksalber! Traue, schaue, wem?

— **Zur Abwehr der Rinderpest.** Mit Rücksicht auf die neuerdings in den Provinzen Preußen, Brandenburg und Schlesien bei dem Ausbruche der Rinderpest gemachten Erfahrungen hat der Minister der Medizinal- ꝛc. Angelegenheiten, wie die „K. Z." meldet, die Regierungen ermächtigt, auch gesundes Vieh in nicht infizirten Gehöften (zweiter Absatz der Bundes-Präsidial-Instruktion vom 26. Mai 1869) ohne vorhe[illegible]ückfrage tödten zu lassen, resp. hierzu die für den Seuchenbezirk bestellten Kommissarien zu ermächti[illegible]. Diese Maßregel ist zur Erleichterung und Beschleu[illegible]gung der Unterdrückung jener Seuche getroffen und ändert den Ministerialerlaß vom 14. Juli v. J. entsprechend ab.

— **Zur Signatur der Arbeiter-Bewegung.** Die von den Sozialdemokraten ausgehende Idee der Gründung einer selbstständigen Arbeiterpartei, welche zunächst den Zweck zu verfolgen haben würde, s. g. „Arbeiterkandidaten" bei den Wahlen für Land- und Reichstag durchzusetzen, scheint merkwürdigerweise auch in den Köpfen der sich noch zur Fortschrittspartei zählenden Arbeiter Platz zu greifen. In der gestrigen Sitzung des von Schulze-Delitzsch gegründeten Berliner Arbeitervereins, der bis heute fest zu dessen socialen und politischen Ansichtin steht, kam nämlich ebenfalls der Antrag zur Debatte, für die nächsten Wahlen Arbeiterkandidaten aufzustellen, und zwar nicht nur die Initiative für Berlin, sondern für das ganze Land in dieser Hinsicht zu ergreifen. Bekanntlich stellte die vor einigen Tagen hier abgehaltene Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins dasselbe Thema in ganz derselben Form auf ihr Programm. Dies und das damit verbundene vollständige Lossagen von der Fortschrittspartei bewog denn auch den Verein, den Antrag abzulehnen; gleichzeitig wurde aber beschlossen, eine Corporation für die nächsten Wahlen mit dem Wahlverein der deutschen Fortschrittspartei anzubahnen, um die Interessen der Arbeiter mehr als bisher im Parlamente zu wahren.

— **Ueber den Verlauf der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses** hören wir von gut unterrichteter Seite, daß Seitens der Regierung immer noch an dem Plane festgehalten wird, während des Zeitraumes vom 10. bis 15. Februar eine Vertagung des Landtages eintreten zu lassen. Es ist danach die entschiedene Absicht der Regierung, die Kreisordnung vollständig durchzuberathen, und nach der erfolgten Beschlußfassung des Abgeordnetenhauses dann sich zu entscheiden, wie weit sie die Intentionen des Abgeordnetenhauses Rechnung tragen könne. Auf diese Weise glaubt man noch bei der Schlußberathung eine Verständigung herbeizuführen.

---

pflicht sichtbar noch verabsämt hatte. Es war ein ältlicher Mann, welcher mit einem äußerst defecten und unsauberen Schlafrocke bekleidet war. Ich suchte unwillkürlich in der Tasche nach einigen Kreuzerstücken; um so größer aber war mein Erstaunen, als derselbe herantritt, uns Deutsch begrüßt, und sich als der Director des hiesigen Theaters vorstellt. Er erzählte uns dann, daß er auf Besuch vom preußischen Militär rechnend, die böhmischen Theaterzettel entfernt, und ein paar deutsche Lustspiele annoncirt hätte, und fragte uns nun wiederholt, ob er wohl auf ein volles Haus rechnen dürfe.

Mir schwebte bei diesen stolzen Worten wenigstens ein Provinzialtheater, vielleicht wie das Thorner vor, und ich rieth ihm, unsere Herren Officiere noch besonders einzuladen. Er versprach es, und log uns jetzt zum Dank ganz abscheulich vor, wie oft er mit großem Furoré in Berlin gastirt habe. Er vermuthete wahrscheinlich nicht, geborene Berliner vor sich zu sehen.

Schließlich mußte uns der Herr Director noch als Dollmetscher dienen, und unserer Wirthin erstens die essigsauren Gesichter von heut Mittag erklären, worüber sich die beiden Frauen rein todtlachen wollten, und dann mußte er ihnen eröffnen, um welche Zeit wir am andern Morgen geweckt werden und Kaffee haben müßten.

Den Rest des Tages verwandten wir, ein wenig die Stadt zu besehen, welche an sich zwar unbedeutend, jedoch eine wunderschöne Lage hat. Auf dem höchsten Punkt derselben, wo man eine hübsche Aussicht auf die unten fließende Elbe und das ferne mährische Gebirge hat, gerade vor dem dortigen Seminar, führten wir dann auf Befehl unseres Hern Oberst eine Abendmusik aus, wobei es uns nicht an dankbaren Zuhörern fehlte, darauf ging's zum Theater.

Die Kasse desselben fanden wir schon arg umstürmt, meine Kollegen nahmen ein Billet zum ersten Rang, ich aber hatte inzwischen schon einen Blick in den Zuschauerraum geworfen und nahm bescheiden eins zum zweiten Platz. Der ganze Tempel Thalien's bestand nämlich aus einer nicht allzugroßen Stube, wahrscheinlich das Billardzimmer der im Hause befindlichen Conditorei. Der Zuschauerraum war durch einige Oellampen erleuchtet, es befanden sich eine Anzahl hölzerner Bänke in demselben, welche aber, mit Ausnahme der Letzten, schon sämmtlich von Soldaten besetzt waren. Wir nahmen nun schleunigst Platz, und bald war das Haus so gefüllt, daß wir wie Heringe eingepökelt waren, sogar die Fenster wurden ausgehoben und die Fensterbretter als Steh- und Sitzplätze benutzt.

Leider fehlte hier der bekante Zweithaler-Paragraph, welcher den Besuchern des Thorner Stadtheaters aus allen Winkeln entgegenlächelt. Und so hatte sich denn jeder unserer taferen Kriegskameraden eine Portion Zigarren oder die kurze Pfeife, vulgo Nasenwärmer mitgebracht, und qualmte aus Leibeskräften. Da wir so dicht zusammengedrängt waren, so lehnte gegen jede meiner Schultern ein solch Braver und mein Kopf war förmlich zwischen den dampfenden Weihrauchskesseln derselben eingeklemmt.

Da nun sämmtliche Herren ein und dieselbe Sorte rauchten, nämlich Taback aus den erbeuteten kaiserlichen Magazinen, so gab das eine garliebliche Atmosphäre. Ich habe die Oesterreicher immer in Verdacht gehabt, daß sie das Tabacksmagazin mit Absicht in Stich gelassen, um uns zu verleiten uns selbst aus dem Lande zu räuchern. Nun, war dies der Fall, so haben sich die Herren Oesterreicher auch hierin getäuscht, denn unsre braven Pommern wenigstens hatten an ihrer Ostseeküste schon schlimmere Kräuter unter den Schmeichelnamen Taback verconsumirt. Inzwischen erwarteten wir nun mit Spannung den Anfang des Schauspiels. Das militarische Publicum gab endlich selbst das Zeichen dazu, indem es anfing grausam zu stampfen und das übliche Wort „Musik" zu schreien. Die Theatercapelle bestand aus sechs Mann, Lehrer und Elven des Seminar's. Dieselben warfen auf das Geschrei sprechende Blicke ins Publicum, welche deutlich sagten: „Ihr seid ungehobeltes Volk." — Schließlich dachten sie aber doch wohl: „Mit den Wölfen muß man heulen" und spielten.

Endlich ging auch der Vorhang in die Höhe, und zeigte eine Bühne von solcher Tiefe daß die Schauspieler immer mit den Ellenbogen an die Hinterwand stießen. Glücklicherweise waren ihrer nicht viele. Als jugendliche Liebhaberin fungirte ein altes, dickes, grundhäßliches Frauenzimmer mit ziegelrothem Gesicht, als erster Liebhaber der Herr Direktor und außer den Beiden erschien nur noch ein, ein mänliches Individuum. Das Stück war betitelt: „Der vergnügte Mehlspeisenmacher." Eine Kritik war auf dasselbe nicht anwendbar, es entsprach seinem Titel vollkommen und war (ohne zu Zwickauern) ein Machwerk aus solchen Späßen zusammengeflickt, wie man sie auf Jahrmärkten von einer Pulcinell-Bühne zu hören bekömmt.

Wir dankten Gott als der Spaß zu Ende war, und das Publicum sich durch Fenster und Thüren entfernte. Auch wir eilten so schnell als möglich ins Freie, um wieder einmal etwas kohlensaure Luft einathmen zu können. Stickstoff hatten wir auf 8 Tage im Voraus geschnappt.

Zu Hause angelangt mußten wir jedoch noch einmal Rauch schnappen, wir hatten auf ein wenig Abendbrodt gehofft, fanden aber nichts vor. Die Frauen hatten versäumt für solches zu sorgen; sie hatten sich während der ganzen Zeit unserer Abwesenheit mit unserm Collegen D., (welcher schlauer als wir, nicht mit ins Theater gegangen aufs Beste unterhalten. D. hatte ihnen lange Geschichten erzählt, natürlich in dem erfundenen Rackerlatein, während die Frauen ihm Böhmisch geantwortet — doch was? mögen die Götter wissen.

W. A.

wird uns, namentlich als in den Intentionen des Ministerpräsidenten Grafen Bismarck liegend, bezeichnet, die Aufhebung der gutsherrlichen Polizei und wenn auch, namentlich von conservativer Seite, unbestimmte Anzeichen vorliegen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darauf hingewirkt wird, daß eine Beseitigung dieses, den Rittergütern bisher anklebenden Vorrechts verhindert werde, so glauben wir, daß alle diese Agitationsmittel nicht nutzen werden, daß vielmehr die Ansicht des Grafen Bismarck in dieser Beziehung an maßgebender Stelle Unterstützung findet. Es wird ferner uns mitgetheilt, daß die Regierung für den Fall, daß die Kreisordnung nicht anders zu Stande kommen könne, sich selbst den bisher gefaßten Beschlüssen des Abgeordnetenhauses fügen werde, jedenfalls hält man durch die Beschlüsse des Hauses bis jetzt die Kreisordnung noch nicht für gescheitert.

— Zur Kreisordnung. Wie die „BAC." berichtet, ist es in dieser Commission zu gar keiner Annäherung gekommen, sondern der Wortführer der conservativen Partei hat, ohne Widerspruch aus ihrer Mitte, die Königliche Ernennung des Amtshauptmannes als die unerläßliche Bedingung der Reform der Kreisordnung bezeichnet, und die Regierung hat den Standpunkt gut geheißen. Auf diese Haltung haben die Liberalen geziemend geantwortet, indem sie ihre Anschauungen über den Amtsbezirk und dessen Vertretung zum Ausdruck brachten. Es war kein Interesse vorhanden, die Forderung des höhern Communalbezirks zu vertreten, so lange hiervon keine Förderung für den übrigen Inhalt der Kreisordnung zu erwarten war. Die liberale Partei wird hieran festhalten, da diese Ansichten zu ihrem Programm gehören. Wenn aus der Gemeindeordnung und aus der Organisation der ländlichen Polizei die Schöpfung einer neuen Amtshauptmannschaft, in die Kreisordnung aufgenommen wird, so gebietet die Consequenz und Vorsicht, an eine dauerhafte Schöpfung zu denken, welche den bureaukratischen Character der Ernennung überflüssig und die im Gemeindeprincip wurzelnde Wahl möglich macht. Die Regierung hätte dies vorher wissen müssen. Jetzt hat sie ihre Entscheidung zu treffen und zwischen den Parteien zu wählen, auf die sie sich künftig stützen will. Will die Regierung eine brauchbare Reform der Kreisordnung noch in dieser Session erzielen, die Gesetze über die Landgemeinde-Ordnung und die Umgestaltung der ländlichen Polizei aber demnächst zur Berathung stellen, so ist noch jetzt die Verständigung nicht ausgeschlossen. Wenn dagegen, wie die Conservativen wollen, die Schöpfung des obrigkeitlich ernannten Amtshauptmanns gewissermaßen den Preis bilden soll, um welchen die Reform der Kreisordnung zu haben, so ist jede Hoffnung auf ein practisches Ergebniß für diese Session verloren. Das Abgeordnetenhaus hat jetzt abgewehrt, was die Liberalen einstimmig für eine schwere Gefahr halten. Das weitere Verhandeln über positive Ergebnisse hängt von dem Verhalten der Regierung ab, welche nunmehr entschiedene Stellung nehmen muß.

Ausland.

Italien. Der Papst und die Polen. Pater Sosnowski, der Administrator der Diöcese Lublin in Russisch-Polen, veröffentlicht im „Krakauer Czas" einen Brief, den man wohl einen ermuthigenden Zuruf des Papstes an alle Polen nennen kann. Wie man sich erinnern wird, ist Pater Sosnowski, um der Deportation nach Sibirien zu entgehen, unlängst nach Oesterreich geflohen und von dort nach Rom gereist, wo er vom Papst mit ungemeiner Huld empfangen und unterhalten wurde. Er war der letzte Bischof oder vielmehr Bisthumsverweser im Königreich Polen gewesen, und auch er hatte, um dem Schicksal seiner verbannten Collegen zu entgehen, zur Selbstverbannung greifen müssen. In Rom sah man ihn um so lieber, als man nun trotz der Weigerung der russischen Regierung, ihre katholischen Bischöfe am Concil theilnehmen zu lassen, doch wenigstens einen polnischen Geistlichen hatte, dessen Rang seine Zulassung zu der Versammlung allenfalls erlaubte. Der Papst gestattete es denn auch als besondere Vergünstigung, daß Pater Sosnowski, obschon nur ein Verweser, als ordentliches Mitglied den Berathungen beiwohnen dürfe. Aber als er in die Versammlung zum ersten Male eintreten wollte, muß wohl sein Kleid, das noch nicht den vollen Farbenschmuck der Bischöfe zeigte, das Bedenken der Thürsteher erregt haben. Sie hielten ihn auf — wie er uns in oben erwähntem Brief erzählt — und er hatte es nur der Dazwischenkunft eines Monsignore zu danken, daß er eingelassen wurde. Nicht genug daran, wiederholte sich dieselbe Scene in noch peinlicherer Weise im Innern der Kirche. Herr Sosnowski wollte eben zur Ablegung des Glaubensbekenntnisses auf den päpstlichen Thron zuschreiten, als ihn Jemand von hinten an seinem unbischöflichen Rock faßte und festhielt. Nur mit Gewalt konnte er sich losreißen und den Thron erreichen. Und nun kömmt die Hauptsache. Der Papst sah ihn kaum vor sich stehen, als er, die Würde der feierlichen Handlung unterbrechend, ihn in vertraulichem Italienisch also anredete: „Sieh da, mein braver Pole! Es ist gut so." Um die ganze Größe der Gunstbezeigung seinen Landsleuten zu schildern und zu erklären, schreibt nun Herr Sosnowski an ein hervorragendes nationales Blatt. Freilich hat er Recht, wenn er zu verstehen giebt, daß diese Gnade nicht ihm allein sondern dem ganzen polnischen Volke von seinem altbewährten Freunde, Pio IX., erzeigt worden sei. Hätte er doch diesen Brief, der Interna des Concils verlautbart, nicht ohne päpstliche Genehmigung veröffentlichen dürfen! —

Polen. Warschau. Zur Verschwörung in Rußland. Die Nachricht des „Golos", wonach der Anstifter und Leiter der in Rußland entdeckten Verschwörung, Neczajeff, auf einer Station der Nicolaibahn ergriffen sein sollte, wird heute von Petersburg aus officiell dementirt. Die Petersburger Polizei will vielmehr ermittelt haben, daß Neczajeff aus Rußland entkommen sei und schon am 31. December Königsberg passirt habe. Zugleich mit Neczajeff ist ein anderes hervorragendes Mitglied der Verschwörung, Nicolajeff, aus Rußland entflohen. Beide sind beschuldigt, einen hervorragenden Antheil an der Ermordung des Moskauer Studenten Iwanoff genommen zu haben, und werden steckbrieflich verfolgt. Auf ihre Ergreifung ist eine bedeutende Prämie gesetzt. Vor Kurzem wurden in Warschau wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen, die um so größeres Aufsehen erregten, weil die verhafteten Personen ausschließlich Russen waren. Man bringt diese Verhaftungen mit der in Rußland entdeckten Verschwörung in Verbindung. Auch geht hier das Gerücht, daß in Wilna und anderen littauischen Städten ebenfalls in die Verschwörung verwickelte russische Beamte verhaftet worden seien.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Am Krönungsfeste erhielt Herr Wallmeister Kotze das allgemeine Ehrenzeichen.

— **Handwerkerverein.** In der Versammlung am Donnerstag d. 26. d. Mts. 1) Vortrag des Herrn Dr. Herford über: Hans Sachs und der Meistergesang zur Zeit desselben. — 2) Prof. Dr. Hirsch über Inhalt und Bedeutung des Syllabus.

— **Armenpflege und Bettelei,** — das ist ein Thema, welches auch bei uns nachgerade in privaten, wie in öffentlichen Kreisen zur Zeit vielfach und mit der ernstlichen Absicht, den durch die beiden Worte angedeuteten socialen Uebelständen Abhilfe zu gewähren, erörtert wird. Die heimischen Bettelkinder, die verschämten Armen, die unverschämten auswärtigen Strolche, die von Jahr zu Jahr sich mehrende Belastung des städtischen Armen-Etats, — das sind wohl Momente in den socialen Leben unserer Stadt, die im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt als Nothstände Abhilfe, wie Abwehr nachdrücklichst erheischen, sowie finden müssen und können. Damit nun das angeführte und sich kundgebende Interesse für die gedachten Uebelstände nicht wieder einschlafe, — ist nicht schon manche das Gemeinwohl interessirende Frage in Vergessenheit gerathen? — theilen wir als Fingerzeug nachfolgende Notiz über die Behandlung und Lösung vorangeführter Frage in Berlin mit. Wir hier in Thorn, können und sollen auch den Berlinern nicht Alles nachmachen, aber unter Berücksichtigung unserer lokalen Verhältnisse werden wir doch das Bestreben der Berliner für Armenpflege und gegen die Bettelei zu Rathe ziehend eine Reform des hiesigen, in Rede stehenden Zustandes anbahnen und bewirken können. Gedachte Notiz lautet:

„Wenn Beides in der größten Stadt und Gemeinde Deutschlands eine neue zweckmäßige Behandlung erfährt, so kann man daraus sich überall eine Lehre ziehen. Für die Verbesserung der Armenpflege und Beseitigung der Hausbettelei haben jetzt die Bezirksvereine Berlins eine energische Thätigkeit entwickelt. Bezweckt wird, die Armenpflege der Obrigkeit so weit als möglich abzunehmen und der Privatwohlthätigkeit zu überlassen. Und sicher ist die individualisirte Barmherzigkeit viermal so fruchtbar als die von öffentlichen Gewalten organisirte. Ich muß die Menschen und ihre Schicksale kennen, denen ich helfen soll, muß die Wirkungen meiner Unterstützung verfolgen können, muß die Süßigkeit des Wohlthuns empfinden, dann gebe ich gern reichlich. Befreit mich aber der Mechanismus der Commune von der ersten Tugend, so werde ich mit saurem Gesichte eine magere Steuer zahlen, und damit ist Alles geschehen.

Die Einrichtungen sind nun so getroffen, daß jeder Bezirk für sich seine Armen unterstützt. Dieselben sind den Bezirksgenossen genau bekannt, das Thun und Treiben der Almosenempfänger wird allgemein überwacht, und es tritt so zu der materiellen Hülfe noch eine moralische Einwirkung, welche auf die Armen nur günstig wirken kann. Die Unterstützung erfolgt aus der von den Bewohnern des Bezirks gebildeten Kasse; verwaltet wird diese durch einen aus zahlreichen Mitgliedern bestehenden Vorstand, welcher mit Unterstützung der Vereinsmitglieder die Verhältnisse der Armen genau festzustellen hat. Zur Durchführung der ganzen Organisation war die scheinbar harte Bestimmung nöthig, daß jeder Bezirksgenosse sich verpflichtet, einem Bettler auch nicht das Mindeste zu verabreichen; es muß im Gegentheil jeder Bettelnde ohne Erbarmen zur Anzeige bei dem Bezirksvorstande gebracht werden. Um sofortiger Beihülfe gegen renitente Bettler versichert zu sein, ist jeder Bezirksgenosse mit einer Legitimationskarte versehen worden. Mit der Bezirkskasse ist ein Arbeiternachweisungsbureau verbunden, so daß den Armen nicht blos Unterstützung, sondern auch Arbeit gewährt werden soll, wenn sie arbeitsfähig sind."

Wo ist hier ein Arbeiternachweisungsbureau?

— **Auf der Thorn-Insterburger Bahn** verunglückten, am 21. c., wie aus Insterburg gemeldet wird, auf einem Arbeitszug, welcher in Folge des starken Gefälles sehr heftig auf einige stehende leere Wagen stieß, zwei Bremser; der eine erlitt einen Beinbruch, der andere eine erhebliche Quetschung beider Beine.

— **Betreff des Verfahrens bei Verwendung von Privat-Eigenthum** ist neuerdings an sämmtliche Regierungen und Landdrosteien eine Weisung des Handelsministers ergangen und dabei ein bereits 1843 an die Spitze gestellter Grundsatz wiederholt, wonach kein Grundstück eher zum Chausseebau verwendet werde, ehe nicht die Entschädigung dafür mit Vorbehalt des Rechtsweges vollständig geregelt und an den berechtigten Empfänger geleistet, beziehentlich zum gerichtlichen Verwahrsam gezahlt worden. Die strenge Durchführung dieses Grundsatzes, wozu insbesondere auch die genaue Ermittelung der Eigenthumsverhältnisse vor Benutzung von Privat-Grundstücken zu Bauzwecken gehört, ist aber, um eigenmächtige Verfügen über fremdes Eigenthum und berechtigte Beschwerden zu verhüten, nicht nur bei Chausseen, sondern im Hinblick auf Art. 9 der Verfassungs-Urkunde bei allen, die Abtretung von Privateigenthum erfordernden öffentlichen Bauten dringend nothwendig. Die Regierungen sollen daher, unter dem Hinzufügen, daß die Nichtbeachtung der bezeichneten Vorschriften „disciplinarisches Einschreiten" zur Folge haben würde, die Baubeamten ihrer Bezirke mit Anweisung versehen und sich deren Ueberwachung in dieser Beziehung „besonders angelegen" sein lassen.

— **Anläßlich der Klassensteuer-Recursgesuche,** welche alljährlich in großer Zahl unmittelbar beim Finanzministerium eingehen, war bereits vor bald einem Jahrzehnd angeordnet worden, daß die Gesetzbestimmung, wonach die Recursschriften bei den Landräthen eingereicht werden müssen, den Steuerpflichtigen mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht werde, daß fernerhin alle hier unmittelbar eingehenden derartigen Schriftstücke den Absendern ohne Weiteres portopflichtig zurückgesandt werden. Nichtsdestoweniger hat die Zahl solcher Gesuche mit jedem Jahre zugenommen, weshalb, wie die „Köln. Ztg." mittheilt, der Finanzminister sich von Neuem veranlaßt gesehen hat, die Regierungen zu beauftragen, die vorerwähnte gesetzliche Bestimmung in geeigneter Weise den Steuerpflichtigen kundzugeben, da alle hier unmittelbar eingehenden Klassensteuer-Recursbeschwerden ohne Ausnahme portopflichtig den Absendern zurückgegeben würden.

— **V. Vorschußverein.** Die erste diesjährige, statutenmäßige General-Versammlung hatte am Dienstag d. 25. c. im Schützenhaussaale statt, welche sehr besucht war. Nach dem Geschäftsbericht pr. 1869, welcher ehestens durch den Druck veröffentlicht werden wird, war für den Verein auch das v. J. ein erfreuliches Geschäftsjahr und ist die Dividende auf $8^1/_{18}$% oder 2 Sgr. 5 Pf. pro. Thlr. festgestellt. — Aus dem Vorstande schied durch's Loos aus der Vorsitzende Herr Kfm. Herm. Schwartz, welcher mit Einstimmigkeit wieder gewählt worden ist. Aus dem Ausschuß schieden durch's Loos aus die Herren: E. Schwartz (Mrmstr.) W. Delvendahl und B. Friedländer. Die beiden Erstgenannten baten aus geschäftlichen Rücksichten sie bei der Wahl nicht zu berücksichtigen und wurden in Folge dessen in den Ausschuß gewählt die Herren: C. A. Gutsch, B. Friedländer und Bäckerm. Schütze. —

— **Theater.** Am Dienstag d. 25. kam Brachvogel's „Trödler", ein Bürgerliches Schauspiel in 5 Akt. zur Aufführung. Der Verfasser ist ein geistvoller Schriftsteller, der das Gebiet des Romans, wie des Dramas mit glücklichem Erfolg kultivirt hat. Auch der Trödler verleugnet seinen Vater nicht: die Fabel ist ein gut erfundenes Spiegelbild aus dem modernen Leben und der Stoff selbst zu ergreifenden, wie heiteren Scenen mit Geschick ausgenutzt, die Zeichnung der der Möglichkeit entlehnten Charaktere korrekt. Allein trotz dieser Vorzüge langweilt das Stück, weil es zu breit ist. Die Vorstellung war im Ganzen eine anerkennenswerthe, besonders verdienten Herr Schönleiter I. in der Titelrolle, Herr Freytag „Bleichmann" Frau Wohlbrück „Christine" und Frln. Treptau „Mathilde" genannt zu werden. Herr Bolzius führte die Rolle des Edmund, wenngleich dieselbe für den jugendlichen Liebhaber geschrieben ist, mit mimischem Geschick durch, während Frln. v. Lukaci schwer verständlich war. In den zwei ersten Zwischenakten trat das Tänzerpaar Frln. Zimmermann und Herr Genée, zwei schon äußerlich höchst ansprechende Persönlichkeiten, welche die Tänze, wie die gymnastischen Produktionen (Herr Genée) mit graziöser Eleganz unter lebhaftem Beifall des vollen Auditoriums ausführten. Die Direktion würde ihrem Kassen-Interesse wohl entsprechen, wenn sie das Paar zu einer dritten Gastvorstellung bestimmen würde.

Briefkasten.

Eingesandt

Das Eingesandt, gezeichnet R. N., hat auch nicht das geringste Interesse für die Oeffentlichkeit. Die Redak.

— Den Reigen der Benefize in der bereits am Montag den 31. d. Mts zu Ende gehenden diesjährigen Saison beschließt am Freitag Herr Zornow. Gehört der Benefiziant vermöge des ihm hier zugefallenen Rollenkreises auch gerade nicht zu den beliebtesten Mitgliedern der Gesellschaft, so muß die Gerechtigkeit doch anerkennen, daß auch Herr Zornow stets nach bestem Wissen und Vermögen bestrebt gewesen ist, zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Wir wünschen dem Benefizianten daher von ganzem Herzen ein wohlgefülltes Haus, und das um so mehr, da bei ihm mehr als bei Allen andern höher besoldeten Mitgliedern der Gesellschaf eine günstige Benefiz-Einnahme eine Existenzfrage ist. Die Wahl der zu gebenden Stücke (Lortzings bekanntes und mit Recht beliebtes Liederspiel: „Der Pole und sein Kind" und Holteys wirksames Characterbild „Hanz Jürge") verspricht einen sehr genußreichen Abend, noch gehoben durch die Mitwirkung der Damen Constabelli u. Wack in zwei Concertvorträgen. Schließlich sei noch erwähnt, daß Herr Rechtmann in der Rolle des Magister Hilarius das herrliche Baßlied „Im tiefen Keller sitz' ich hier" singen wird, und daß die Rolle des Franzisek in „der Pole u. sein Kind" einer bekannten und beliebten angehenden kleinen Künstlerin hiesigen Ortes eine besondere günstige Gelegenheit geben wird, ihr vielversprechendes Talent zur Geltung zu bringen.

Mehrere Theater-Stammgäste.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. Januar. cr.

Fonds:	fest.
Ruff. Banknoten	$75\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	75
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{1}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$79\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	$81\frac{1}{2}$
Amerikaner	$92\frac{2}{3}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{1}{4}$
Italiener	$55\frac{1}{4}$
Weizen:	
Januar	56
Roggen:	matt.
loco	$43\frac{1}{2}$
Januar	$43\frac{3}{4}$
Jan.=Febr.	$43\frac{1}{3}$
April=Mai	$42\frac{3}{4}$
Rüböl:	
loco	$12\frac{5}{8}$
April=Mai	$12\frac{3}{4}$
Spiritus:	fest.
loco	$14\frac{7}{24}$
Jan.	$14\frac{11}{24}$
April=Mai	$14\frac{11}{12}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 26. Januar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: hell, leichter Frost.
Mittags 12 Uhr 3° Kälte.

Kleine Zufuhren. In Folge flauer auswärtiger Notirung geringe Kauflust bei weichenden Preisen.

Weizen hellbunt 121 — 123 Pfd. 51 — 53 Thlr. hochbunt 126 –30 Pfd. 56—58 Thlr. feinste Qualitä bis 59 Thlr. pr. 2125 Pfd.,

Roggen, sehr flau nnd je nach Qualität 35—$36\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Hafer, nominell: 20—22 Thlr. pro 1300 Pfd.

Gerste, flau, Brauerwaare bis 33 Thlr. geringere Qualität 29—31 Thlr.

Kochwaare 38—40 Thlr.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $13\frac{1}{3}$—$13\frac{2}{3}$ Thlr.

Rübkuchen, beste Qualität $2\frac{1}{2}$ Thlr., gut polnische $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Roggenkleie, $1\frac{1}{2}$—$1\frac{7}{12}$ Thlr.

Russische Banknoten: $75\frac{1}{2}$ oder der Rubel $25\frac{1}{6}$ Sgr.

Danzig, den 25. Januar. Bahnpreise.

Weizen, flau und geringere und dunkle Qualitäten nachgebend, bezahlt für rostige und abfallende Güter 115—126 Pfd. von 48—55 Thlr. per 2000 Pfd., feine Qualitäten besser behauptet und für gute wenig oder nicht rostige vollkörnige Waare 55—$60\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen, flau und 118—126 Pfd. bez. 37—$37\frac{2}{3}$ Thlr. bis $38\frac{2}{3}$—$41\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität von 35—$37\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine und große matt von 35 — $35\frac{1}{2}$ Thrl. pr. 2000 Pfd.

Hafer von $33\frac{1}{3}$—$34\frac{2}{3}$ Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{1}{3}$ Thlr.

Stettin, den 25. Januar.

Weizen loco 56—61 pr. Januar 60 nom., pr. Frühjahr $61\frac{1}{4}$, pr. Mai=Juni $62\frac{1}{2}$. Br.

Roggen, loco 40—$43\frac{3}{4}$, pr. Januar $43\frac{3}{4}$, pr. Frühjahr $42\frac{3}{4}$, pr. Mai-Juni $43\frac{3}{4}$.

Rüböl, loco $12\frac{5}{6}$ Br., pr. Januar $12\frac{3}{4}$, pr. April=Mai $12\frac{5}{6}$, pr. Sept.=Okt. $11\frac{11}{12}$.

Spiritus loco und pr. Januar $14\frac{1}{8}$, pr. Frühjahr $14\frac{7}{12}$, pr. Mai=Juni $14\frac{5}{6}$,

Amtliche Tagesnotizen.

Den 26. Januar. Temperatur: Kälte 4 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 1 Fuß 1 Zoll.

Inserate.



Am 25. Januar, Abends 11 Uhr entschlief nach langen Leiden meine geliebte Tochter

Laura Jost

im Alter von 19 Jahren.

Um stilles Beileid bittend widmet diese Anzeige Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung

die verw. Lieutenant **Jost**.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Kl. Gerberstraße 82, aus statt.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen der Putzhändlerin A. Eichwald zu Thorn ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Thorn, den 14. Januar 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Albrecht Brzozowski, jetzt seinem Erben Simon Brzozowski gehörige, zu Superficiarrechten besessene, in Alt-Jacobs-Vorstadt belegene, im Hypothekenbuche sub. Nr. 21 verzeichnete Grundstück soll

am 2. März 1870
Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Terminszimmer Nr. 6 im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 3. März 1870
Vormittags 9 Uhr

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks $\frac{13}{100}$ Morgen, der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 13 Thaler.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokal Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 7. Dezember 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter

Hempler's Hôtel.
1. Stock, — Thür 6.
Nur noch einige Tage ist die
Wunderdame
zu sehen und zu sprechen.

Chocoladenfabrik
Franz Stollwerck & Söhne in Köln a. Rh.
Bedeutendstes Etablissement des preußischen Staates. Prämiirt wegen Reellität und Preiswürdigkeit. Vertreten in allen Städten des Continnents. — Man wolle Siegel und Fabrikmarke beachten.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittel Straße 8. — Bereits über Hundert geheilt.

Danksagung!!!

Hiermit nehme ich mir die Freiheit, dem geehrten Publikum Nord= und Süddeutschlands für das meinem Institute in so erhöhtem Maaße entgegen getragene Vertrauen, für die Anerkennung und das Wohlwollen, welche mir zu Theil wurden, aus vollstem Herzen meinen wärmsten Dank zu sagen.

Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir, in kurzen Skizzen von dem gegenwärtigen Umfang meines Instituts und den in Folge des so überaus ehrenden allgemeinen Zuspruchs, dessen sich dasselbe zu erfreuen hat, nothwendig gewordenn neuen Etablissements und Veränderungen Kenntniß zu geben.

Nach Eröffnung meiner ersten Filiale **München**, die sich in Süddeutschland zu meiner großen Freude über Erwarten rasch — im Verlauf eines Jahres — so einzuführen gewußt hat, daß sogar in **Nürnberg** die Vermehrung des Kundenkreises die Errichtung einer Zweigniederlassung nothwendig machte, veranlaßte mich der immer lebhafter werdende Verkehr im Norden und den überseeischen Plätzen, in **Hamburg** ein drittes selbstständiges Etablissement zu begründen, welches seinerseits wieder ein Zweiggeschäft in **Bremen** errichtete und ebenfalls bereits in angenehmsten Geschäftsbeziehungen zu bedeutenden Firmen des Platzes Hamburg wie nicht minder der auswärtigen Distrikte steht. — Nachdem ich mit der Inseratenbeilage des „Kladderadatsches" überraschend große Erfolge erzielt, haben sich auch die Verleger der „Fliegenden Blätter" auf meine Vorschläge hin bewegen lassen, zu ihrem Blatte eine mit Illustration und Text versehene Inseratenbeilage erscheinen zu lassen und mir dieselbe zur alleinigen Verwerthung pachtweise zu übergeben. Ich hoffe, auch mit diesem neuen Unternehmen ein ähnliches, enorme Erfolge bewirkendes Insertions=Organ, als die Beilage zum „Kladderadatsch" es geworden ist, geschaffen zu haben. — Schließlich konnte ich den vielen schmeichelhaften Anregungen sowohl Seitens der Presse, als auch des inserirenden Publikums aus dem umfangreichen österreichischen Kaiserstaate nicht länger widerstehen und etablirte in

Wien ein viertes selbstständiges Bureau.

Mit vielen Opfern verknüpft, ist es mir nunmehr gelungen, Verbindungen in allen Theilen der Erde anzubahnen, so daß ich die umfassendsten Ordres auch für das Ausland auszuführen im Stande bin, und glaube ich hierdurch, mein Unternehmen zu einer thatsächlich

internationalen Annoncen-Expedition

herangebildet zu haben. Dieselbe besteht somit aus folgenden 4 Haupt=Abtheilungen:

I. Abtheilung,
für Norddeutschland
In Berlin,
Friedrich=straße Nr. 60.

II. Abtheilung,
für Süddeutschland
in München,
Windenmachergasse Nr. 3,
mit einem Zweiggeschäft in **Nürnberg.**

III. Abtheilung,
f. d. Norden u. d. übers. Plätze
in Hamburg,
Neuer Wall, Ecke Graskeller,
mit einem Zweiggeschäft in **Bremen.**

IV. Abtheilung,
für die österreichischen Staaten
in Wien,
Seilerstätte Nr. 2.

Nächstdem vertreten mich in den bedeutendsten Städten Deutschlands die geachtesten Firmen als General= und Special=Agenten.

Wie bisher wird es auch ferner mein gewissenhaftes Bestreben bleiben, durch nur streng reelle und discrete Bedienung den Kreis meiner geehrten Kunden zu erweitern und das Annoncenwesen, diesen Hauptthebel des gesammten Verkehrs, zu Gunsten des inserirenden Publikums mehr und mehr zu cultiviren.

RUDOLF MOSSE.
Berlin. München. Nürnberg. Hamburg. Wien.

Kieler Sprotten
empfiehlt **Friedrich Schulz.**

Astrachaner-, Kaiser - Caviar
empfiehlt **Friedrich Schulz.**

Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn.

Wahrsagekarten
der berühmten
Kartenlegerin **Lenormand** aus Paris.
Einzige rechtmäßige Ausgabe.
Preis 6 Sgr.

Auf ein ländliches Grundstück, welches einen Taxwerth von über 6000 Thlr. hat, werden **2000 Thlr.** zur ersten Stelle gesucht. — Näheres bei **Eduard Grabe** in Thorn.

Mess. Apfelsinen und Citronen
empfiehlt **Herrmann Schultz**, Neust.

Heringe à Stück 2 Pf., à Schock 9 Sgr.; ferner: Kaufmannsfett-, Ihlen- und Großberger Heringe in Tonnen und einzeln, sowie feinen Matjes-Hering à 1 Sgr. und $1\frac{1}{4}$ Sgr.
empfiehlt **Herrmann Schultz**, Neust.

Zwei Spazierschlitten
stehen zum Verkauf bei
A. Hempler.

Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn:

Norddeutscher Wechsel=Stempel=Tarif.
Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Breitestraße 452 ist ein gut erhaltener Schlitten billig zu verkaufen.

Am Freitag, den 28. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
soll in unserm Bureau, — Gerechtestraße Nr. 125 — eine Qantität Roggen-Kleie, Fußmehl, sowie 2 Haufen Heu- und Stroh-Abfälle, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Thorn, den 24. Januar 1870.

Königliches Proviant=Amt.

Großer Ausverkauf.
Das Haus- und Küchengeräthe-Geschäft
von
R. Schmidt in Thorn
verkauft jetzt sämmtliche Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
H. Findeisen,
Verwalter der Masse.

Auction
Freitag, d. 28. u. Sonnabend d. 29. d. M.
E. Szwaycarska.



Donnerstag, Abends 6 Uhr **warme Grützwurst** bei
Tonn, Fleischermstr.

Heute Abend 6 Uhr **frische Grützwurst** bei
Rudolph, Breitestr. 459/60.

Sonnabend, 8 Uhr Abends vom Faß — ächtes Münchener Lager=Bock=Bier — bei **A. Mazurkiewicz.**

Hiermit mache ich einen Jeden aufmerksam meiner Frau **Emilie** geb. **Brand**, auf meinen Namen Nichts zu borgen, da ich für Nichts aufkomme. **Herrmann Prowke.**

Mein Haus
Kopernicusst. 210 bin ich Willens zu verkaufen. **C. A. Laederer.**

Ein unverheiratheter **Stellmacher** wird für ein Gut in Polen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Brückenstraße No. 17 ist die untere Wohnung, welche jetzt Herr Zahnarzt **Dr. Beschorner** inne hat, vom 1. April ab zu vermiethen.

Vom 1. April ist 1 Familienwohnung zu verm. b. **Daniel Telke** in Kl. Mocker.

Eine Wohnung von vier Stuben nebst Zubehör ist zu vermiethen Seeglerstraße No. 104. **Julius Diesel.**

Eine Wohnung, 2 Treppen hoch, ist vom 1. April zu vermiethen Altstädtischer Markt 303.

1 kl. Haus a. d. Mauer b. z. v. Näh. Elsbstr. 84.

1 Wohnung von 5 Zimmern u. Zubeh. und 1 kleinere sind vom 1. April zu vermiethen Brückenstr. 20. **M. Beuth.**

Stadt=Theater in Thorn.

Freitag, den 28. Januar. Abonnement suspendu. Benefiz für Herrn **Hugo Zornow.** Zum 1. Mal: **„Hans Jürge oder: Die Perlenschnur"** von Karl von Holtei. Drama in 1 Abtheilung. Hierauf: Concert Piecen gesungen von Herrn Rechtmann, Frl. Constabelli und Frau Magsig. Zum Schluß zum ersten Mal: **„Der Pole und sein Kind."** Vaudeville in 1 Akt von Lortzing.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Hugo Zornow.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**